



Ausstellungssaal IV

Von der Wiege bis zur Bahre

- Feste und Totenriten in Japan -

Die japanische Kultur, ihre Traditionen und Riten sind gerade für Ausländer faszinierend. Doch auch Japaner selbst wissen nicht alles über die Bräuche anderer Regionen des Landes. Ausstellungssaal IV des Museums widmet sich daher den Bräuchen, volkstümlichen Traditionen und dem Alltagsleben in Japan.

Im Folgenden beschäftigen wir uns mit dem Lebenszyklus in Japan, von der Geburt bis zum Totengedenken. Einige der beschriebenen Feste und Riten werden so in allen Teilen des Landes begangen, andere variieren in Details oder sind sogar nur für eine Region typisch. Doch ermöglicht die Beschreibung einen Einblick in den Verlauf eines Lebens in Japan, wie es möglich sein könnte oder in früheren Zeiten möglich war.



A Seit jeher beteten die Frauen Japans für die Erfüllung ihres Kinderwunsches und eine sichere Geburt. Dieser **tragbare Schrein** ist ein Beispiel aus der Präfektur Chiba für diese religiöse Praxis. Er stammt aus Narita und ist

der Göttin Kannon geweiht. Ein Priester des Rakumanji in Narita pilgerte mit dem Schrein durch die Gegend um die Präfekturen Chiba und Ibaraki, Frauen versammelten sich, beteten für ein Kind und eine gute Geburt, danach zog der Schrein weiter zum nächsten Ort.

B Unter den Buddhastatuen gibt es eine, die **Mizuko Jizō** genannt wird. Mizuko bedeutet wörtlich „Wasserkind“ und ist eine Bezeichnung für ungeborene Kinder, sei es durch Fehlgeburt oder Abtreibung. Jizō, oft - wie auch hier - dargestellt als ein buddhistischer Mönch, gilt als Beschützer der Seelen dieser ungeborenen Kinder.

Jizō-Statuen aus Stein werden oft mit Babysachen geschmückt, als Dank für den Schutz der Kinderseelen. Diese besondere Verehrung des Jizō entwickelte sich verstärkt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.



Am 5. Mai feiert man in Japan den **Kodomo no Hi**, den Kindertag. Ursprünglich ein Fest für die Söhne der Familie, werden heute alle Kinder gefeiert. An diesem Tag werden karpfenförmige Windsäcke aufgehängt, die die Familie symbolisieren. Das Foto zeigt eine Aufnahme aus der Präfektur Chiba aus dem Jahr 2003. Der Kodomo no Hi ist der letzte in einer Reihe von Feiertagen und bildet das Ende der sogenannten Goldenen Woche, der Goldenen Woche.



C Shichi-go-san, wörtlich übersetzt Sieben-fünf-drei, ist ein Doppelfest für das Wachstum der Kinder. Es wird im Alter von drei Jahren gefeiert, und gegebenenfalls noch einmal, wenn das Kind sieben (Mädchen) bzw. fünf (Jungen) Jahre alt ist. Traditionell findet Shichi-go-san am 15. November statt, heutzutage aber auch an anderen Tagen im November, bevorzugt am Wochenende. Die Kinder werden festlich gekleidet, besonders Mädchen tragen Kimono, ebenso auch andere weibliche Familienmitglieder. Dann besucht die ganze Familie einen Schrein oder Tempel. Besonders wichtig sind auch Fotos von den Kindern, zur Erinnerung an dieses Ereignis.

Diese aus Ton hergestellten Figuren stammen aus der Präfektur Akita. Sie sind ein Beispiel für ein Set von Puppen für das **Hina-Matsuri**, das Mädchenfest. Es wird jedes Jahr am 3. März gefeiert. Die Puppen stellen verschiedene Figuren am kaiserlichen Hof dar. Ganz oben ist das Kaiserpaar, darunter drei Hofdamen. Auf der untersten Stufe sind fünf Musiker. Ein Glaube besagt, dass die Puppen schnell wieder abgebaut werden müssen. Je länger ein Mädchen die Puppen stehen lässt, desto später wird sie heiraten.



D In Japan wird man mit 20 Jahren volljährig. **Seijin-shiki**, die Feier des Erwachsenwerdens, wird heutzutage am zweiten Montag im Januar gefeiert. Alle jungen Erwachsenen, die im jeweiligen Jahr ihren 20. Geburtstag feiern, versammeln sich festlich gekleidet zu dieser Zeremonie. Besonders für junge Japanerinnen ist der Tag eine Gelegenheit, einen festlichen Kimono zu tragen. Da die Feier für den gesamten Jahrgang stattfindet, trifft man bei dieser Gelegenheit auch alte Freunde aus Kindertagen. Doch in früherer Zeit war für die Aufnahme in die Gemeinschaft der Erwachsenen nicht nur das Alter, sondern auch die körperliche und geistige Entwicklung ausschlaggebend. Dieser Zierygürtel (Mawashi) ist ein Beispiel für eine Tradition aus der Präfektur Aomori. Im August besteigen junge Männer dort den Berg Iwaki und werden so in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen. Der gezeigte Gürtel ist Teil der traditionellen Kleidung.



E Obwohl das moderne Japan kein christlich geprägtes Land ist, sind **Hochzeiten** im westlich-christlichen Stil sehr häufig. Hochzeiten nach buddhistischem Ritus sind selten. Doch traditionell shintōistische Hochzeiten gibt es ebenfalls. Früher ging man für die Durchführung der Zeremonie in den Schrein, doch heutzutage kommen die Shintōpriester immer häufiger zum Kunden, zum Beispiel in ein Hotel. Dabei bringen sie die benötigten Utensilien mit. Auf den Tablett befinden sich Opfergaben. Auch sieht man Gegenstände für die rituelle Durchführung der Zeremonie. Im Hintergrund stehen die Namen von Izanagi und Izanami geschrieben, den Urgöttern des japanischen Entstehungsmythos, die durch ihre Vereinigung das Land erschaffen haben. Der kleine Ausschnitt zeigt die im Vordergrund liegenden traditionellen Geschenke zur Verlobung.



F Als **Yakudoshi** bezeichnet man in Japan das sogenannte Unglücksjahr, das kritische Alter. Welches Alter als Yakudoshi betrachtet wird, kann variieren, jedoch gelten besonders für Frauen das 33. Lebensjahr und für Männer das 42. Lebensjahr als kritisch. Die hier gezeigten Gegenstände sind Beispiele aus der Präfektur Hyōgo für den Versuch, das Unglück abzuwehren. Nachdem der Zweck erfüllt war, wurden die Gegenstände in den Tempel gebracht. Andernorts, zum Beispiel hier in der Präfektur Chiba, werden in Tempeln und Schreinen O-Mamori, kleine Schutzamulette verkauft, die ebenfalls das Unglück des Yakudoshi abwehren sollen.

G Besonders auf dem Land haben sich Traditionen zur **Beerdigung** länger gehalten, verschwinden aber auch dort aus dem Alltag. Heute finden Trauerfeiern in Zeremonienhallen statt. Doch früher gab es, wie hier gezeigt, Prozessionen. Daran waren viele Menschen beteiligt, auch dem Verstorbenen kam eine wichtige Position zu. Der Leichnam wurde in einen wie hier gezeigten Sitzsarg gesetzt, welcher dann auf einem geschmückten Wagen transportiert wurde. In der Prozession wurden für die Beerdigung wichtige Gegenstände mitgeführt, auch Nahrungsmittel als Opfertgaben, sowie ein Foto des Verstorbenen. Die Totenzeremonien finden auch heute zu mehr als 80% nach buddhistischem Ritus statt.



Ein Hakenkreuz auf dem Sarg?

Auch wenn besonders Deutsche mit diesem Symbol den Nationalsozialismus assoziieren, so ist in diesem Fall die Bedeutung doch eine völlig andere. Die Swastika ist ein uraltes Symbol aus Indien und gilt als Glücksbringer. Da der Buddhismus aus Indien stammt, fand die Swastika auch Eingang in diese Religion und kam so über China nach Japan. Üblicherweise wird die Swastika in Japan als nach links gewinkelt dargestellt. Das von den Nazis verwendete Hakenkreuz hingegen dreht sich nach rechts.



H Das **Totengedenken** ist nicht mit der Beerdigung abgeschlossen. An bestimmten Tagen im Jahr gedenkt man seiner Verstorbenen. Einer dieser Tage ist Neujahr. Traditionell besuchen Japaner an Neujahr einen Schrein oder Tempel und beten für ein gutes Jahr. Ebenso gibt es in einzelnen Regionen besondere Handlungen zu Neujahr. Man bringt für ein verstorbenes Familienmitglied Opfertgaben dar und nimmt so symbolisch eine gemeinsame Mahlzeit mit den Verstorbenen ein. Die hier gezeigten Fotos stammen aus dem westlichen Teil der Insel Shikoku. Zum Ende des Jahres schreibt man in Japan für gewöhnlich Neujahrsgrußkarten an Verwandte, Freunde und Geschäftspartner. Doch gab es im vorangegangenen Jahr einen Todesfall in der Familie, schreibt man traditionell keine Grußkarten und erhält selbst ebenfalls keine.



H Ein weiterer Tag für das Gedenken ist das O-Bon Fest im Juli oder August. Die Traditionen, nach denen dieses Fest gefeiert wird, sind je nach Region sehr unterschiedlich. Doch allen gemeinsam ist der Grundgedanke, dass die Seele des Verstorbenen noch einmal zur Familie zu Besuch kommt und dann erst endgültig geht. Deshalb ist das erste O-Bon nach dem Tod eines Angehörigen besonders wichtig. Nachdem die Seele die Familie besucht hat, gibt es ein Fest, um sie wieder zu verabschieden. Zum Beispiel werden Laternen auf Gewässern ausgesetzt. Doch in manchen Regionen werden auch solche Schiffe verwendet, auf denen die Seele des Verstorbenen reisen kann.



Zu bestimmten Jahrestagen des Todes finden erneut Gedenkzeremonien statt. Ein wichtiger Teil der Rituale sind hierbei die Speiseopfer. Doch welches der hier abgebildeten Tablett stammt von einer solchen Totengedenkfeier?

Das linke Tablett stammt von der Totengedenkfeier. Man kann es an der Position der Reisschale erkennen. Normalerweise steht der Reis direkt vor der Person, auf der linken Seite. Doch beim Totengedenken steht er hinten. Das kommt daher, dass bei der Zeremonie der Reis vor dem Buddha steht, also direkt vor dem Altar. Das linke Tablett zeigt also eine normale Anordnung der Speisen aus Sicht des Buddha. Übrigens, bei der Beerdigungszeremonie steht der Reis zwar vorn, also vor dem Menschen, aber auf der rechten Seite.



千葉大学・国立歴史民俗博物館 短期留学生プロジェクト
International Student Project, Chiba University and National Museum of Japanese History

Seit 2009 arbeiten das Center for International Research and Education an der Universität Chiba und das National Museum of Japanese History (REKIHAKU) an einem Bildungsprogramm für internationale Studierende zusammen. Im Unterricht wurden diese Arbeitsblätter angefertigt, auf denen die Erklärungen zu den Ausstellungsstücken im Museum zusammengefasst sind. Der Inhalt der Arbeitsblätter zeigt das individuelle Verständnis der Ausstellungen des Museums und das Ergebnis der einjährigen Forschung der Studierenden.